

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 13 (1988)
Heft: 4

Rubrik: Ein Zimmer für sich allein : Mariella Mehr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN ZIMMER FÜR SICH **Allein**

MARIELLA MEHR

Ein schwüler Augusttag, die Sonne brennt, steil ist der Weg hinauf zu Mariella Mehrs Maiensäss. «Wenn du durch die Finger pfeifst, holt dich der Tschuggel ab», hat sie mir am Telefon versprochen. Der Tschuggel, das merke ich, als ich aus dem Wald komme, ist ein Berner Sennenhund, der den Sommer über hier oben mit Mariella Mehr (41), drei Katzen und zwei Hühnern lebt. Täglich sitzt sie von sieben Uhr morgens bis nachmittags um zwei an der Schreibmaschine, selbst wenn die Arbeit harzig läuft. «Bis Ende Monat muss ich unbedingt ein Theaterstück fertigbringen, habe erst die Hälfte und schaffe im Moment ganze vier Zeilen pro Tag», klagt sie und lacht sogleich wieder, «aber das macht nichts, es müssen eben vier gute Zeilen sein.» Manchmal sei es ihr hier ein bisschen zu einsam, trotzdem wehrt sie sich heftig gegen Besuche. So musste auch ich mich mit ihrem Freund absprechen, bevor ich ihr Reich betreten durfte.

«Könnte ich leben und schreiben, wie ich wollte, ich würde mir ein Zimmer einrichten mit all meinen Büchern und einer Feuerstelle in der Mitte», schwärmt sie. «Dann würde ich von Zeit zu Zeit in irgendwelche Pensionshinterzimmer gehen, um zu schreiben, wie Joseph Roth das getan hat, und wieder zurückkehren an mein Feuer.»

Schriftstellerin sei sie eigentlich durch Zufall geworden. Während einer mehrere Jahre dauernden Psychotherapie führte sie minutiös Tagebuch. «Da wollte ich wissen, ob es möglich ist, den Stoff, der da zum Vorschein kam, das Grauenhafteste vom Grauenhaften, in eine Sprache zu kleiden, die lesbar ist.» Das Grauenhafte das Mariella Mehr da vermitteilt wollte, ist ihre Jugendzeit. Als Säugling wurde sie von ihrer jenischen Mutter weggenommen, und ihre Anstalts-

karriere begann: 16 Kinderheime, drei Erziehungsanstalten, vier psychiatrische Anstalten sowie 19 Monate in Hindelbank als «administrativ Versorgte». Eine ähnliche Laufbahn sollte ihrem in Hindelbank geborenen Sohn bevorstehen, doch Mariella Mehr wehrte sich wie eine Tigerin für ihr Kind. Das Grauenvolle, ihre Schmerzen und ihre Kämpfe beschreibt sie in ihrem ersten Buch «Steinzeit» in knapper, poetischer Sprache.

Mitleid verbietet sich die Autorin jedoch, sie will nicht als armes Heimkind verstanden werden: «Gerade durch diesen Horror bin ich zu der geworden, die ich heute bin», sagt Mariella Mehr, die Dichterin, die Kämpferin, die Unbequeme, die sich für Fahrende, für Frauen, für Aussenseiterinnen einsetzt. Wo immer sie auftaucht, provoziert sie mit ihren Aussagen.

Auch über Literatur spricht sie engagiert und vehement. Die wesentlichen Texte der Schweizer Gegenwartsliteratur, meint sie, stammen von Frauen. Und als sie über ihre männlichen Kollegen zu reden beginnt, blitzt ihre Augen, wird sie richtig wütend. «Vie-

les, was die in den letzten zwei, drei Jahren zusammengeschrieben haben, finde ich einen ungeheuren Schmarren. Die schauen nur noch zum Fenster hinaus und bespiegeln sich im gegenüberliegenden Fenster selbst. Was sie den Frauen jahrhundertelang vorgeworfen haben, nämlich Nabelschau zu betreiben, machen sie selbst.»

Anders die Schriftstellerinnen: «Die Frauen sind auf dem richtigen Weg, indem sie Chronistinnen werden von dem, was effektiv geschieht. Sie haben heute an Wirklichkeitsbeschreibung viel mehr zu bieten als die Männer, setzen sich mit konkreten Ereignissen und Stationen ihres Lebens auseinander.» Dies sei dringend notwendig, in der jetzigen Zeit könnten sich Schreibende nicht mehr leisten, zu spinnen und zu träumen. «Ich will versuchen, Wirklichkeit festzuhalten. Mir soll später niemand vorwerfen können, ich hätte mich daran vorbeigeschrieben. Mein Sohn und seine Kinder müssen einmal wissen: Unsere Vorfahrin, die Mariella Mehr, die können wir nicht für den Schlamassel verantwortlich machen, die hat sich gewehrt.»

Doch: Bierernst und eintönig braucht Literatur deswegen nicht zu werden. Schliesslich könnten Bücher auf hundert verschiedene Arten zu stande kommen. Sie selbst ringt bei jedem Thema um eine angemessene Sprache. An all ihren Texten hat sie lange gefeilt, das wird spürbar.

«Schreiben ist knallharte Arbeit, verlangt eiserne Disziplin und viel Selbtkritik. Was da schliesslich auf dem Papier steht, muss wahr sein, auch wenn dies nur meine persönliche Wahrheit ist.» Mariella Mehr haut auf den Tisch, so dass der Tschuggel erschreckt in den Stall verschwindet: «Was meinst du, weshalb ich so an diesem Stück herumhirne?»

• • • • • • • • • • •

Bücher von Mariella Mehr

Steinzeit. Roman (1981)
In diesem Traum schlendert ein roter Findling. Gedichte (1982)
Das Licht der Frau. Ein Versuch (1984)
Kinder der Landstrasse. Ein Hilfswerk, ein Theater und die Folgen (1987)



Mariella Mehr

«Schreiben verlangt eiserne Disziplin und viel Selbtkritik.»